

Grundseminar des Glaubens - Teil 11

Gemeinschaft der Jünger

Kirche auf dem Weg durch die Zeit



Bilder aus einer anderen Zeit

Die ersten Filmaufnahmen, die mein Vater gemacht hat, stammen noch aus dem Jahr 1960. Bis ins Alter hat er das Familienleben filmisch dokumentiert. So ist es mir auch heute noch möglich, gelegentliche „Zeitreisen“ vorzunehmen und meine Erinnerungen aufzufrischen, „wie es damals war.“ Obwohl mein Vater kein Kirchgeher war, so hat er doch einige kirchliche Großereignisse gefilmt, die auch mit Prozessionen verbunden waren, Erstkommunionfeiern oder Fronleichnamsumzüge. Wenn ich mir diese Aufnahmen heute ansehe, dann staune ich immer, wie selbstverständlich damals in den 60ern und frühen 70ern die meisten Einwohner meines Heimatortes noch mit dabei waren. Da war der Pfarrer, damals noch mit drei Kaplänen, da war die große Schar von Ministranten, die Ordensschwestern (auch noch in großer Zahl), die katholische Jugend mit ihren Fahnen usw. In diese katholische Welt bin ich hineingewachsen, sie war für mich

selbstverständlich, und: Ich dachte, alles sei immer so gewesen. Was ich nicht wusste war, dass die Kirche erst kurz vor meinem „religiösen Erwachen“ einen großen Umbruch erlebt hatte. Als ich begonnen hatte, die hl. Messe zum ersten Mal bewusst mitzufeiern, war fast nichts mehr, „wie es früher war.“ Ich habe die Zeit nicht mehr erlebt, als die hl. Messe noch am Hochaltar und auf Latein gefeiert wurde. Ich wusste noch nichts vom zweiten Vatikanischen Konzil, das begonnen hatte, noch bevor ich meinen ersten Geburtstag gefeiert habe. Was mir also so unveränderlich und fest begründet schien, war in Wirklichkeit voll in Bewegung und in Wandlung. Heute weiß ich freilich, dass das seit dem Anfang der Kirche immer so gewesen ist. Das „Haus voll Glorie“, das „hoch über alle Lande schaut“ und aus „ew'gem Stein erbaut“ ist, wie es im Lied heißt, ist vielmehr ein lebendiger Organismus, so wie der Senfbaum, den Jesus im Gleichnis über das Reich Gottes nennt.

Vieles könnt ihr jetzt nicht tragen...

„Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in der ganzen Wahrheit leiten“ (Joh 16, 12-13). Es gab Zeiten, da war die Vorstellung verbreitet, dass Jesus vor 2000 Jahren die Römisch Katholische Kirche mit all ihren Ämtern und Strukturen gestiftet und Petrus als ersten Papst eingesetzt hätte. Die Aufgabe sei lediglich, diese Stiftung unverändert zu bewahren, bis Christus einst wiederkommt. Manche denken auch heute noch so. Auf Jesus kann sich diese Vorstellung allerdings nicht berufen. Er hat den Jüngern gesagt, dass da noch vieles ist, das sie jetzt nicht tragen können. Der Geist der Wahrheit wird gegeben, damit sie weitergehen können. Sie werden geleitet werden „in der ganzen Wahrheit“. Was Jesus damit sagt ist, dass die Gemeinschaft der Jünger bleibend geleitet wird, und damit auch bleibend unterwegs sein muss. Niemals wird die Gemein-

schaft der Jünger „die ganze Wahrheit“ endgültig besitzen, sie werden vielmehr in dieser „ganzen Wahrheit“ geleitet. Zu jeder Zeit gibt es immer noch etwas, das aussteht, das noch nicht getragen werden kann. Deshalb muss die Gemeinschaft der Jünger im Hören und beweglich bleiben. Es ist ein großer Unterschied, ob man die Gemeinschaft der Jünger (also die Kirche) als ein Gebäude aus „ewigem Stein“ beschreibt, oder als „lebendigen Organismus“. Ein Gebäude aus Stein muss, nachdem es einmal fertiggestellt ist, erhalten und immer wieder restauriert werden. Im besten Falle wird es zum Denkmal, das man bestaunen kann. Einen lebendigen Organismus muss man ebenfalls pflegen, damit er wachsen und gedeihen kann. Er muss ernährt werden, er braucht Lebensraum. Aber ein lebendiger Leib ist ständig in Wandlung, auch wenn es immer derselbe Leib bleibt. So ist nun einmal die Tradition alles Lebendigen.

Eine reiche Tradition

Seit 2000 Jahren ist nun die Kirche unterwegs durch die Zeit, Geschichte und verschiedenste Kulturen. Viele wissen gar nicht, was es in der Kirche schon alles gab, welche Formen kamen, welche gingen. Der „Schatz der Tradition“ ist viel reicher, als die meisten sich das vorstellen. Was vor allem Traditionalisten als einzig wahre und ewige Gestalt der Kirche behaupten und verteidigen, ist nur eine Momentaufnahme der Kirche des 19. Jahrhunderts. Vieles aus früheren Epochen der Kirche, das längst in Vergessenheit geraten ist, erscheint dagegen wie aus dem Ideentopf der Modernisten. Wenn heute viel von notwendigen Reformen in der Kirche die Rede ist, muss man eigentlich nichts neu erfinden. Der Geist Gottes, der die Kirche „in der ganzen Wahrheit leitet“, hat ihr immer wieder geholfen, auf neue Fragen originelle Antworten zu geben. Dieser Geist, den Jesus seiner Kirche verheißen hat, spricht auch heute noch.

Ein Leib und viele Kleider

Doch die Frage bleibt berechtigt: Nicht alles ist wandel- und verhandelbar. Wenn auch niemand sagen kann, dass er die ganze Wahrheit schon besitzt, heißt das nicht, dass es sie nicht gibt. Wie halten wir die Spur auf diesem Weg? Da ist ein Wort von Jesus, in dem ich einen wichtigen Hinweis sehe. In der Bergpredigt finden wir Jesu Aufruf, nicht in ängstliche Sorge zu verfallen: *„Deswegen sage ich euch: sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen oder trinken sollt, noch um euren Leib und was ihr anziehen sollt! Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?“* (Mt 6, 25). Jesus stellt in diesen Worten Leben und Leib den Begriffen Nahrung und Kleidung gegenüber. Dabei unterscheidet Jesus das, was von Gott kommt, und das, was vom Menschen kommt. Leben und Leib kann nur Gott schenken. Ernährungs- und Kleidungsregeln sind zeit- und kulturbedingt. Oft sind sie auch durch religiöse Gebote geregelt. Zur Zeit Jesu galt das vor allem für die Nahrung, in manchen Kulturen regelt die Religion auch, wie sich Menschen zu kleiden haben. Doch: das eine kommt von Gott, das andere kommt vom Menschen. Das Leben ist wichtiger als Nahrungstabus oder Fastenvorschriften, und wie der Mensch sich kleidet, dafür gibt es keine göttlichen Vorschriften. Solange Nahrung und Kleidung dem Leib und dem Leben dienlich sind, ist alles gut. Genau darin liegt die entscheidende Frage für die Kirche auf dem Weg der Wandlung und der Reifung. Weil Kirche Gemeinschaft meint, braucht es auch den gemeinsamen Ausdruck. Es braucht Regelungen, wie das Miteinander gelingen kann. Wir brauchen gemeinsame Formen, damit wir miteinander feiern können. Und durch alle diese Ausdrucksformen, die je nach Zeit und Kultur immer wieder neu gefunden werden müssen, soll die unverhandelbare Wahrheit des Evangeliums zum Leuchten kommen.

Jesu Leben als Kriterium

Mehrfach schon habe ich ein ungewöhnliches Wort eines der schärfsten Religionskritiker unserer Tage zitiert. Niemand geringerer als Richard Dawkins, der das Buch „Der Gotteswahn“ geschrieben hat, hat in einem früheren Artikel - veröffentlicht auf einer Atheistenwebsite - geschrieben, dass die Welt mehr Menschen wie Jesus bräuchte. Auch dieser Wissenschaftler schafft die Unterscheidung zwischen dem faszinierenden Leben Jesu und den manchmal „giftigen“ Konstrukten der Religion. Auch andere Religionskritiker treffen diese Unterscheidung. Selbst Friedrich Nietzsche war fasziniert von Jesus. Wo die Jünger der Spur Jesu wirklich treu bleiben, wird ihre Verkündigung nicht nur glaubwürdig, die Worte werden einsichtig und verstehbar, sie verlangen nicht das „Opfer des Verstandes“. Jesu „Leib und Leben“ ist ewige Wahrheit, die nur zuweilen hinter den von Menschen gemachten Kleidern verborgen blieb. Manche dieser kirchlichen Kleider sind alt geworden und von Motten längst zerfressen. Der Leib selber ist unversehrt - und je mehr die alten Kleider abgelegt werden müssen, umso leuchtender tritt dieser Leib hervor. Wir gehen in der Kirche durch bewegte Zeiten. Vieles bricht weg, vieles hat keine Zukunft mehr. Doch alles das betrifft nur die Kleidung. Dass sich der Kirche die ganze Wahrheit nur im Gehen erschließen wird, hat Jesus seinen Jüngern schon gesagt. Dieser Weg wird gelingen, wenn wir auf das Leben Jesu schauen und so versuchen, die Spur zu halten. Es ist lohnend, sich in seine Zeit zu versetzen und sich der ungeheuren Provokation zu stellen, die er für diese Zeit gewesen ist. In dem Maß, in dem wir das „Selbstverständliche“ verlernen, entdecken wir das Wunder des Lebens Jesu neu. Aus diesem Staunen heraus kann die Kirche sich erneuern und im Hören auf den Geist den Weg weiter durch die Geschichte gehen. *P. Clemens*